

## „Kultur im Dienst der Nation“

### Versuch einer Ortsbestimmung der Deutschen Kultur von heute

Wilhelm Westecker läßt soeben in der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg eine Broschüre erscheinen, die nichts Geringeres beabsichtigt, als aus seiner journalistischen Tagesarbeit heraus eine Bilanz des auf kulturellem Gebiet in den letzten vier Jahren Geschaffenen aufzustellen, das gesamte kulturelle Leben von heute in seinen Gliederungen zu umreißen, seine Ziele zu umschreiben und die Gefahrenpunkte anzudeuten. Westecker macht es sich nicht leicht; fern aller Illusion beklopft er die Wirklichkeit, enthüllt Mißverständnisse, stellt Maßstäbe auf, stärkt das Gefühl der Verantwortung und ermutigt jede Leistung, die den neuen Lebensstil des deutschen Volkes und seine Haltung auf allen Gebieten des kulturellen Lebens zu fördern in der Lage ist.

Der Leser wird Westecker nicht in jedem Urteil, nicht in jeder Schlüsselfolgerung beistimmen, besonders dort nicht, wo der Verfasser von konkreten Fällen spricht, von Dichtern und Malern, von Filmen und Musiken, aber er wird ihm dankbar sein für den Mut, an Beispielen zu erläutern, statt allgemein zu reden und dem Leser die Rußanwendung von Fall zu Fall zu überlassen. Ich könnte mir denken, daß dieser oder jener in Vorrede etwas anderes sieht als den Gestalter abstrakter Wesenheiten, oder daß einer den Film „Masterrade“ verteidigte, da doch wenigstens ein Mensch in diesem Film lebt, der die Farce des gesellschaftlichen Spiels durch sein bloßes Dasein ad absurdum führt — darauf läme es nicht an, sondern darauf, daß ein Anwalt der deutschen Kultur den Versuch macht, an konkreten Fällen seine politische und geistig-künstlerische Ueberzeugung zu veranschaulichen und damit seinen Mitmenschen weiterzuhelfen.

Am meisten gegliedert erscheint mir die Einleitung über die rassistischen und weltanschaulichen Grundlagen und die geschichtlichen Erfahrungen des deutschen Menschen, über die beiden Pole der Kultur (Staat und Landschaft) und die deutsche Stammesvielfalt als die verjüngende und erneuernde Zweigeschlechtigkeit. Hier steht Westecker auf vorbereitetem Boden. Im Volk sieht er den gottgewollten Baustein der Menschheit, in der Kultur die wachsende Form des Volkes, in der deutschen Kulturentwicklung die Auseinandersetzung mit dem abstrakten Universalismus des romanischen Südens, die wiederholt siegreich verlief, gegenüber Rom (Reformation), der französischen Revolution (Sturm und Drang, Romantik, Freiheitskriege), dem Weltkrieg (Erhebung 1933). Den deutschen Menschen grenzt er sorgfältig vom nordischen ab, da neben dem Blut gleichwertig die geschichtliche Erfahrung steht, die ihn mit dem Süden und dem Westen in Fühlung brachte (hier berührt sich Westecker mit Binder). Das deutsche Schönheitsideal aber: alles dem w. d. v. verhaftet, seine Kennzeichen sind Dynamik, Spannung, kriegerische Kraft, Charakter, innere Begeisterung, und sein Dasein als Kampf blieb tragischer Natur. In der Ausrufung der biologischen Kräfte des deutschen Volkes (Rasse, Familie, Sitte, Brauch), des Heimatischen gegenüber dem Staatlichen, des Weiblichen gegenüber dem Männlichen, sieht Westecker eines der für die Kultur entscheidenden Ereignisse der

deutschen Revolution von 1933. Staat und Volk seien erst seitdem eine Einheit geworden.

Die Beschreibung der Wirklichkeit, der Hauptteil des Buches, ist eine geistreiche Analyse des kulturellen Tatbestandes der letzten vier Jahre. Feste als Ausdruck der Volksgemeinschaft, Drama und Volkstheater, Kunst im Volk, Musik als Ausdruck des Volkserlebens, Dichtung im Leben des Volkes, Film und Rundfunk, die Mittel (Kritik, Rezipient, Schauspieler, Musiker) — das sind die Abschnitte, in denen Westecker die einzelnen Erscheinungen beschreibt und wertet. Nicht alles ist uns neu, vieles ist durch die Arbeit der Tagespresse bereits in unser Bewußtsein übergegangen. Bemerkenswert ist die Zusammenfassung, die Einheitlichkeit des Standpunktes und die Ueberzeugung, daß Volkserziehung und Kulturschaffen sich gegenseitig bedingen, daß die Kunst nur in Zeiten des Schicksals sich einwurzeln und daß sie ein Ausruhen des Volkes ist, keines völkischen Lebenswillens und seines Ringens um ewige Dauer. Beachtlich ist der Glaube, daß die Zuschauer Miterlebende und Mitbehandelte werden müssen, wenn die Kunst wirklich Eingang finden soll im Volk.

Die bildende Kunst hat sich nach Westecker noch am wenigsten von der gestrigen Form und Seelenhaftung ablösen können, sie ist noch keine Funktion im Leben des Volkes. Am weitesten ist der Baukunst, in der Kraft, Maß, Schlichtheit und Befelichtheit sich zu verformen beginnen, der Städtebau, der die Idee der Ortsgemeinschaft neuerdings einbezieht, und das Wandbild, das symbolhaftes Motiv mit der entsprechenden Form verbindet. Anfänge einer metaphysischen Kraft des neuen Stilwillens findet Westecker in einigen Ehrenmale, (Marineehrenmal bei Laboe, Münchner Ehrenmal u. a.). Am nächsten steht Westecker offenbar der Dichtung. Seine Anmerkungen über Paul Ernst, Kolbenheyer, Steutweit, über Volksdichter wie Persch, Bröger, Karsch, Schumann, seine Einsichten in das tragische Schicksalsgefühl des deutschen Dichters sind überaus einleuchtend. Selbstverständlich erscheinen uns seine Ausführungen über den Film, seine immer noch geliebte Scheinwelt und die Ansätze zu Besseren.

Sehr hoch ist Westecker anzurechnen, daß er auf die Gefahren hinweist, die bei einer so grundlegenden Erneuerung nicht ausbleiben können. Er warnt vor dem „ruchlosen metaphysischen Optimismus“, wie Fried sich einmal ausgedrückt hat, vor der Fortschrittsideologie in neuer Form und wünscht, das Schicksalsgefühl mög. niemals einschlafen. Er warnt davor, Volk und Masse zu verwechseln, Organisation mit Leistung, Mechanismus mit Organismus.

Die letzten Abschnitte: Abweklung oder Persönlichkeit, Freiheit durch Fortschritt oder durch Einsig, Anpassung oder Instinkt, Gleichhaltung oder Wandlung, Schlagwort oder Sache, Programm oder Schilderhebung deuten bereits durch die Formulierung der Titel die verantwortungsbewußte und konfessionlose Einstellung des Verfassers an. Westecker verlangt von allen, die über dem Durchschnitt stehen, eine „beispielhafte Haltung“. Sein Buch ist in dieser Beziehung vorbildlich.

Will Grohmann